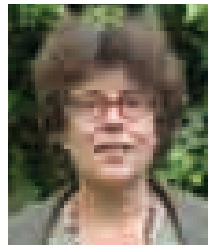




**Freiwilligendienst:
Zeit der Begegnung**

Liebe Leserinnen und Leser,

anfang dieses Jahres wurden erstmalig über das neue entwicklungspolitische Freiwilligenprogramm „weltwärts“ Freiwillige in Länder des Südens entsandt. Bei der Verabschiedung der ersten 50 Freiwilligen durch Bundesministerin Wieczorek-Zeul in Berlin waren auch vier Freiwillige von EIRENE dabei. Sie sind inzwischen zu ihren Einsatzprojekten in Nicaragua und Bolivien ausgereist. Wir wünschen ihnen und den Menschen, mit denen sie dort zusammen arbeiten werden, alles Gute und viel Erfolg. Mit ihnen gemeinsam freuen wir uns darüber, dass eine alte Forderung von EIRENE, den Freiwilligendienst im Ausland durch öffentliche Mittel zu unterstützen, mit dem neuen Programm in Erfüllung gegangen ist.



Wir begrüßen die Initiative der Bundesregierung mit dem Ziel des globalen Lernens, verstärkt Freiwillige in Entwicklungs- und Transformationsländer zu entsenden und ihren Dienst finanziell zu unterstützen. Dieses wird auch uns helfen, unsere Partnerorganisationen zu unterstützen und weiterhin daran zu arbeiten, dass Freiwillige, die mit EIRENE einen Dienst im Ausland leisten, gut vorbereitet sind, gut begleitet werden und bei ihrer Rückkehr nach Deutschland die Möglichkeit erhalten, ihren Dienst zu reflektieren und ihre Erfahrungen in unsere Gesellschaft einzubringen.

Mit der Freude über diese Initiative fragen wir uns aber auch, ob bei den angestrebten hohen Zahlen – ab 2010 sollen 10.000 junge Menschen zwischen 18 und 29 Jahren pro Jahr ihren Dienst im Ausland leisten - eine gute Qualität und gleichberechtigte Partnerbeziehungen tatsächlich gewährleistet werden können. Befreundete Organisationen im Ausland äußern sich durchaus skeptisch.

Genau wie EIRENE fragen unsere Partnerorganisationen, warum es kein Reverseprogramm gibt, wenn das Ziel globalen gemeinsamen Lernens erreicht werden soll. Warum ist das Programm bisher nur als Einbahnstraße konzipiert? In den Entwicklungsländern gibt es viele junge Menschen, die gerne einen Freiwilligendienst in Deutschland leisten würden. Dabei könnten sie den Menschen hier über die Situation in ihren Ländern berichten und sie würden selbst Vieles lernen, was sie nach Hause mit zurück nehmen könnten.

Trotz dieser offenen Fragen sehen wir das Programm ‚weltwärts‘ als einen wichtigen ersten Schritt für einen verbesserten Austausch zwischen jungen Menschen aus Süd und Nord, Ost und West. In den kommenden Jahren wird sich ‚weltwärts‘ weiter entwickeln. Für EIRENE wird es von entscheidender Bedeutung sein, ob die zivilgesellschaftlichen Organisationen aus Deutschland und den Gastländern ihre Kompetenzen, Interessen und Überlegungen gleichberechtigt in die weitere Gestaltung einbringen können. Ganz wichtig finden wir auch, dass sich das Programm tatsächlich in verstärkter entwicklungspolitischer Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit niederschlägt. Auf dem Weg zu globaler Gerechtigkeit werden weiterhin viele MitstreiterInnen gesucht. Auf diesem Weg brauchen wir auch in 2008 wieder Ihre kritische Begleitung und Unterstützung in Wort und Tat.

Wir wünschen Ihnen allen ein aktives, gesundes und erfolgreiches Jahr 2008.

Ihre

 Angela König

Inhalt

Gastkommentar

Berichte über Afrika zeichnen oft ein falsches Bild 3
 Von Diébédo Francis Kéré

Südprogramm

Nachrichten aus Afrika 4
 Nachrichten aus Lateinamerika 5

Schwerpunktthema

Freiwilligendienst: Zeit der Begegnung

Globales, soziales und ethisch-spirituelleres Lernen 6
 Freiwilligendienste in Lateinamerika 9
 Mein Friedensdienst hat mich verändert..... 11

Freiwilligenprogramm

Berichte aus USA, Europa und Marokko 16

Aktionen und Kurzmeldungen

..... 18

Impressum

Herausgeber: EIRENE, Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V., Postfach 1322, 56503 Neuwied

Telefon: 0 26 31/83 79-0

Telefax: 0 26 31/8379-90

E-Mail: eirene-int@eirene.org

Internet: www.eirene.org

Redaktion: Andreas van Nahl und Thomas Oelerich (V.i.S.d.P)

Fotos: Wenn nicht anders gekennzeichnet, EIRENE-Archiv.

Titelbild: Heide Hällmayer mit Kolleginnen bei ihrem Freiwilligendienst in Niger (EIRENE-Archiv)

Gestaltung/Lay-Out: Andreas van Nahl und Thomas Oelerich.

Druck: Knotenpunkt GmbH, 56290 Buch

Auflage: 7.600 Exemplare

Der Rundbrief ist kostenlos und erscheint viermal jährlich. Wir bitten um Kostenerstattung von 10 EUR jährlich.

"Berichte über Afrika zeichnen oft ein falsches Bild"

Von Diébédo Francis Kéré

Bei dem in Deutschland übermittelten Afrika-Bild hat man oft das Gefühl, dass es sich um ein Volkslied handeln würde, dessen Refrain leider sehr negativ ist. Bedauerlicherweise wird dieser Refrain in jedem neuen Lied unverändert übernommen. Fehlt er einmal in einem Lied, so scheint es mir, glauben die Urheber, dass „ihr Lied“ oder ihr Bericht unvollständig ist. Leider verfallen auch namhafte und seriöse Berichtersteller dieser sehr spezifischen ‚Afrikamanie‘. Häufig genügt es, in einem Bericht die Korruption oder die Diktatur zu erwähnen, und anscheinend sind alle zufrieden.

Dabei wird oft vergessen, dass sich die Gesellschaften Afrikas im Umbruch befinden. Die Menschen in Afrika sehen sich genau wie die Menschen in anderen Kontinenten mit den Folgen der Globalisierung konfrontiert und sie sind bereit, sich dramatischen Markt- und Gesellschaftsveränderungen zu stellen. Die Afrikaner machen das Beste aus ihrer Situation und das sollte meiner Meinung nach, der Fairness halber, ebenfalls Beachtung finden. Das ist auch ein Bild Afrikas.

In der Berichterstattung entsteht oft der Eindruck, dass die Menschen in Afrika zu oft auf Hilfe von außen warten und zu wenig eigenes Engagement entwickeln. Das ist ein völlig falsches Bild.

Da sind zum Beispiel die Bauernfamilien. Im Fall von Ernteausfällen können europäische Bauern Ausgleichszahlungen beantragen. Afrikanische Bäuerinnen und Bauern sind bei einer Missernte ganz auf sich selbst gestellt. Aber sie werden in der Regel eine Lösung finden, um sich und ihre Familien über die nächste Saison zu retten. Die Menschen sind nicht passiv. Sie erwarten von keiner Institution irgendwelche Ausfallgelder. Sie werden selbst aktiv.

Selbst bei Naturkatastrophen gibt es Nothilfe zumeist nur in den Regionen, über die die internationalen Medien

berichten. Bei dem Hochwasser, das im Herbst 2007 den halben Kontinent betraf, wurden auch in meiner Heimat Burkina Faso viele Häuser zerstört und die Ernten vernichtet. Dennoch haben die Menschen ihren Lebensmut nicht verloren. Gerade jetzt sind die meisten von Ihnen dabei, ihre Häuser selbst wieder aufzubauen. Das Erstaunliche: Obwohl meine Organisation in der Region wegen nachhaltiger Bautechniken sehr bekannt und vor Ort präsent war, hat niemand aus meinem Dorf uns gebeten, für ihn sein zerstörtes Haus wieder aufzubauen. Die Anfragen an uns betrafen lediglich das Ausleihen von Werkzeug und Brettern als Gerüst und Schalhilfe. Die Menschen sind sogar bei Katastrophen sehr einfallreich und wissen sich selbst zu helfen.

Deutschland und Europa könnten viel für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Menschen in Afrika erreichen, wenn sie die Afrikaner schlicht als gleichberechtigte Partner anerkennen. In der Europäischen Union wird als ein Argument für die Einfuhrbegrenzungen für Agrarerzeugnisse aus Afrika angeführt, dass die Afrikaner selbst diese Produkte zur Deckung des eigenen Bedarfs dringender brauchen. Gegen dieses Argument kann man nichts sagen. Aber gleichzeitig mit Hilfe von hoch subventionierten Agrarprodukten aus Europa die lokalen Märkte in Afrika zu überschwemmen, das hat gerade nicht mit gleichberechtigten Handelsbeziehungen zu tun. Aufgrund dieser Handelspolitik können die Bäuerinnen und Bauern aus den afrikanischen Ländern ihre eigenen Erzeugnisse auf den eigenen Märkten nicht einmal zu den Produktionskosten verkaufen. Man braucht kein Ökonom zu sein, um festzustellen, dass hier ein künstliches Ungleichgewicht geschaffen wurde mit Vorteil für den stärkeren Partner.

Ich habe durch meine Arbeit die Erkenntnis gewonnen, dass man Veränderungen nicht am Schreibtisch beschließen und dann mit der Brech-

stange herbeiführen kann. In Kulturen wie meine, die durch hohe Bildungsnot und kaum existierenden Zugang zu Information gekennzeichnet sind, kann dies nur durch überzeugende Projekte, die im Zusammenhang mit den Menschen für die Menschen entstehen, erreicht werden. Das ist freilich nicht der schnellere und bequemere Weg. Aber langfristig gesehen der nachhaltigere.

Kleine lokale Organisationen sind oft sehr flexibel in ihren Aktionen, so dass sie auf veränderte Bedarfssituationen schneller reagieren können als vergleichsweise große Projekte auf Regierungsebene. Die starren Fördersysteme der EU sollten zu Gunsten einer Zusammenarbeit mit diesen kleinen aber effizienten Einrichtungen vereinfacht werden. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir durch Projekte, die sich im Alltag der Menschen bewähren, die Wende in der so oft als hoffnungslos beschriebenen Region herbeiführen können.

Diébédo Francis Kéré

Der Autor

Diébédo Francis Kéré ist Architekt aus dem westafrikanischen Burkina Faso. Noch während des Studiums in Berlin konnte er in seinem Heimatort Gando einen Schulbau in moderner Lehmarchitektur verwirklichen. Die Einbindung der Menschen vor Ort - von der Planung bis zur Fertigstellung - war dabei sehr wichtig.

Im Jahre 2004 erhielt Francis Kéré den international renomierten "Aga Khan Award for Architecture". Als Mitarbeiter der 'Habitat Unit' der TU Berlin arbeitet er unter anderem zum klimagerechten Bauen und zur Integration lokaler Bautechniken.

Weitere Informationen im Internet unter: www.fuergando.de



Kämpfe in N'Djamena - Interview zum Tschad

In der Republik Tschad hat sich die politische Situation zum Beginn des Februar dramatisch verschärft. Einer Allianz von Rebellen Gruppen gelang es, bis in die Außenbezirke der tschadischen Hauptstadt N'Djamena vorzudringen. Es kam zu heftigen Kämpfen.



Roger Meyer

Roger Meyer, Geschäftsführer von EIRENE DEUTSCHER ZWEIG, war für die Johanner Auslandshilfe Ende Januar in den Tschad gereist, um Hilfe für die Menschen in den Flüchtlingslagern zu koordinieren. In einem Interview mit dem EIRENE-Rundbrief schildert Roger Meyer seine Erlebnisse.

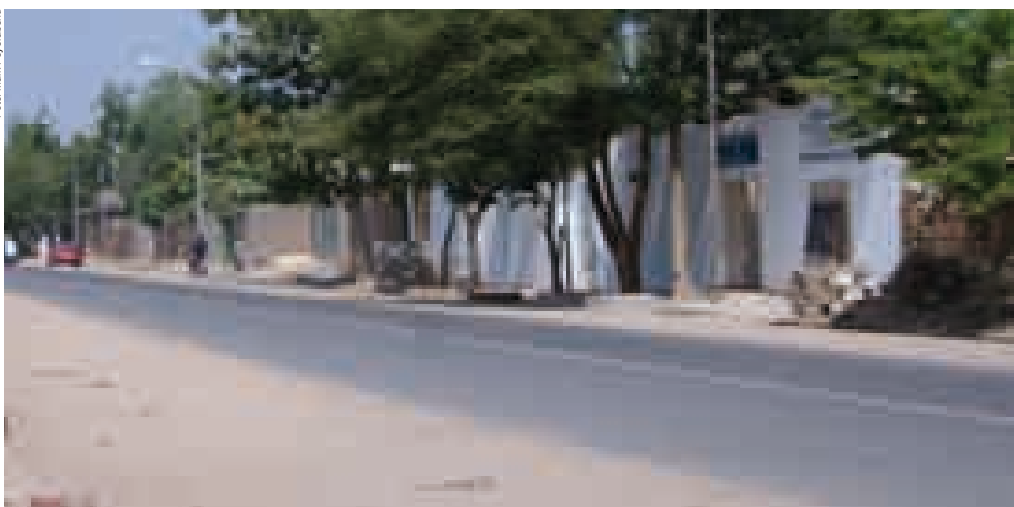
Redaktion: War der schnelle Vormarsch der Rebellen auf N'Djamena auch für die Menschen im Tschad überraschend?

R.M.: Ja, wir alle – die lokale Bevölkerung eingeschlossen – sind von der Dramatik der Ereignisse überwältigt worden. Ich selbst war nur eine Woche vor dem Beginn der Rebellenaktivitäten bei einer Sicherheitsversammlung der UN im Tschad und dort hieß es: „Keine Rebellenaktivitäten zu befürchten“. Man hatte sich bereits darauf eingestellt, dass mit der Installation der europäischen Friedenstruppe Eufor im Tschad – diese sollte bereits ab Mitte Februar im Tschad sein – zukünftige Rebellenaktivitäten unterbunden werden würden. Auch wenn es nicht ausgeschlossen war, dass die Rebellen noch einmal zum Angriff blasen würden, waren doch alle über die Heftigkeit sowie die Durchschlagskraft der Angriffe überrascht. Die Geschwindigkeit, mit der sich die Rebellenkolonnen der Hauptstadt näherten, war atemberaubend. Wir saßen vor unseren Weltempfängern, lauschten Radio France International und mit jeder neuen Nachricht wuchsen unsere Sorgen.

Redaktion: Wie war die Situation während des Beschusses?

R.M.: Sehr beängstigend. Ich gehörte zu einer Gruppe von circa 300 Menschen – zumeist Franzosen – die noch Freitag-nachts in ein französisches Schulgebäude gebracht worden waren, wo wir auf unsere Evakuierung warteten... „Warten“, das heißt: wir lagen unter den Tischen in den Schulzimmern, vor unserem Gebäude lieferten sich Re-

Foto: Mark Feyerehend



Auch in den Straßen der tschadischen Hauptstadt N'Djamena wurde gekämpft.

bellen und Regierungstruppen heftigste Gefechte. Es kam zu endlosen Schießereien, Maschinengewehrsalven, Panzerschüssen. Es herrschte ein unglaublicher Lärm, es gab immer wieder gewaltige Detonationen, die das ganze Gebäude erschüttern ließen. Abends hat sich die französische Armee dann nach langem Hin und Her dazu entschieden, uns zu evakuieren, das heißt wir sind mit neun gepanzerten Fahrzeugen, flankiert von Hubschraubern, zur französischen Militärbasis gebracht worden. Auch dies war ein sehr kritischer Moment, wir sind auf dem Weg zur Militärbasis beschossen worden. Als wir auf dem Militärflughafen ankamen, war die Freude riesig. Ich gehörte zu den ersten 400 Personen, die mit Militärmaschinen nach Libreville/Gabun gebracht werden konnten.

Redaktion: Welche Rolle spielen die im Tschad stationierten Einheiten der französischen Armee?

R.M.: Die französische Armee ist im Tschad mit über 1000 stationierten Soldaten sehr präsent. Von offizieller Seite hieß es zwar aus dem französischen Außenministerium, dass die französische Armee nicht direkt in die Kämpfe eingegriffen, sondern Hilfe nur von logistischer Art geleistet habe. Wenn man jedoch beispielsweise bedenkt, dass die französische Armee den Flughafen N'Djamenas absicherte - von dort ließ die tschadische Armee ihre Kampfhubschrauber starten, eine der effizientesten Waffen im Kampf gegen die Rebellen - dann wird einem schnell klar, dass die Unterstützung Frankreichs für den (vorübergehenden)

Sieg des tschadischen Präsidenten von hoher Wichtigkeit war. Von den Rebellen wird die starke militärische Präsenz der Franzosen jedenfalls sehr kritisch gesehen. Die Tatsache, dass beinahe die Hälfte der Soldaten der europäischen Friedenstruppe Eufor von den Franzosen gestellt wird, erzeugt ebenfalls starken Unmut unter den Rebellen. ■

EIRENE-Fachkräfte evakuiert

Aufgrund der schwierigen Sicherheitslage wurde der EIRENE-Koordinator für die Projektarbeit im Tschad, Johann von Bailou, gemeinsam mit Fachkräften anderer Organisationen auf dem Luftweg evakuiert.

Der Journalist Martin Zint und die Friedensfachkraft Manuela Römer, die im Auftrag von EIRENE im Tschad unterwegs waren, konnten noch auf dem Landweg nach Kamerun ausreisen. Zint befürchtet, dass die tschadische Regierung die chaotische Situation nützt, um Oppositionelle 'Verschwinden' zu lassen.

Die tschadischen Mitarbeitenden von EIRENE haben die Kämpfe ebenfalls heil überstanden. Eine Mitarbeiterin verlor jedoch beim Beschuss einen Familienangehörigen.

Wann die Projektarbeit wieder aufgenommen werden kann, hängt von der weiteren Entwicklung der politischen Situation ab. ■

Nicaragua: Debatte um Chancengleichheit

In Nicaragua kämpfen Frauen für ihre gesellschaftliche Gleichstellung. Über die Initiative der Frauenrechtsorganisation MEC, die bis zur Nationalversammlung vorstieß, berichtet die dort mitarbeitende EIRENE-Freiwillige Julia Keller.

"In Nicaragua gibt es einen Regierungsentwurf für ein Chancengleichheitsgesetz. Die nicaraguanischen Frauen wurden allerdings vor der Formulierung des Gesetzesentwurfes nicht nach ihren Anliegen gefragt. Aus diesem Grund führte die Frauenorganisation MEC (**Movimiento de Mujeres María Elena Cuadra**) Befragungen mit jeweils 150 Frauen in verschiedenen Gemeinden des Landes durch, um die Forderungen der Frauen zum bestehenden Entwurf zusammenzutragen. Teilgenommen hatten Frauen aus ländlichen Regionen, Arbeiterinnen aus den Fabriken der Freihandelszonen oder Frauen aus den Gemeinden.

Die Frauen fordern insbesondere menschenwürdige Arbeitsbedingungen und einen gerechten Lohn. So verlangen die Frauen zum Beispiel, dass sie für gleichwertige Arbeit dasselbe verdienen wie Männer und dass sich das Gehalt an der Canasta Básica, dem Warenkorb zur Deckung der Grundbedürfnisse, orientiert.

Weitere Forderungen sind der bessere Zugang zu Krediten oder Wohnungen, gleiche Chancen auf Bildung sowie Gesundheitszentren, die besondere Beratung und Behandlung für Frauen anbieten.



Foto: Julia Keller

Frauen aus allen Landesteilen forderten Chancengleichheit in Beruf und Gesellschaft.

Vor dem Hintergrund der Ergebnisse aus den Befragungen überarbeitete das MEC den bestehenden Gesetzesentwurf, um ihn der Nationalversammlung vorzulegen. Außerdem galt es, landesweit insgesamt 50.000 Unterschriften für das Gesetz zu sammeln. Es ist dabei immer wieder ein Erfolgserlebnis, auch Männer, die das Gesetz oft erst einmal als persönliche Bedrohung sehen, zu einer Unterschrift zu bewegen.

Am 3. November fand die nationale Consulta (Beratung) in Managua statt - mit insgesamt 600 Frauen aus verschiedenen Teilen Nicaraguas. Ziel dieser Veranstaltung auf Landesebene war es unter anderem, den Frauen den vom MEC auf Basis der vorherigen Consultas überarbeiteten Gesetzesentwurf

des Chancengleichheitsgesetzes vorzustellen und weitere Änderungsvorschläge einzuholen. Am 21. November war dann der große Tag: Zusammen mit den Direktorinnen des MEC überreichten wir den „Vorschlag zur Bereicherung des Chancengleichheitsgesetzes“ in der Nationalversammlung. Die Übergabe erfreute sich auch einer sehr regen Beteiligung der nationalen Medien, so dass für eine umfassende Berichterstattung gesorgt war. Die Unterschriften von über 28.000 Nicaraguanerinnen und Nicaraguern, die wir gesammelt haben, fordern, dass der überarbeitete Gesetzesentwurf auch tatsächlich berücksichtigt wird." ■



Julia Keller

Neue Fachkräfte in Afrika und Lateinamerika



Inga Seifert

Mitte November hat Inga Seifert ihre Stelle als Beraterin des Projektes ADDAC in Matagalpa/Nicaragua angetreten. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit wird auf der Beratung in Ausbildungsmaßnahmen für Jugendliche und junge Erwachsene liegen.



Nicole Poissonnier

Im Rahmen des Aufbaus eines EIRENE-Programms für die afrikanische Region der großen Seen reisen nun die ersten Fachkräfte in die Provinz Südkivu der Demokratischen Republik Kongo aus. Die Ethnologin Nicole Poissonnier wird den Verband CCAP, in dem

sich zahlreiche Selbsthilfeorganisationen zusammen geschlossen haben, beim Aufbau eines Netzwerks für Konfliktintervention unterstützen.

Der Schweizer Journalist Hans-Jörg Enz wird ebenfalls in der DR Kongo den Sender 'Radio Maendeleo' (Radio Fortschritt) unterstützen. In seinen Programmen legt der in der Region sehr beliebte Sender einen Schwerpunkt auf Berichte über Aktivitäten zur Demokratieförderung und zur Friedensförderung.

Die Koblenzer Lehrerin Barbara Scholz wird sich als Fachkraft im westafrika-

nischen Niger engagieren. Ihre Aufgabe ist die pädagogische Begleitung des Projekts zur Qualifizierung von Lehrkräften in Koranschulen.

Der Nigrer Tahirou Sy wird in Mali den Aufbau des Netzwerks GENOVICO zur Konfliktbearbeitung fortführen.

Wir wünschen allen einen guten Start! ■



Hans-Jörg Enz



Barbara Scholz



Tahirou Sy

Freiwilligendienst: Zeit der Begegnung

Freiwilligendienste im Ausland erfreuen sich immer größerer Nachfrage. Auch in den Medien wird inzwischen häufig über ein solches freiwilliges Engagement berichtet - nicht zuletzt im Zusammenhang mit dem vom Entwicklungsministerium initiierten Freiwilligenprogramm 'weltwärts'.

EIRENE kann auf lange Jahre Erfahrung in der Entsendung von Freiwilligen in Länder Europas, in die USA und Kanada, aber auch in sogenannte Entwicklungsländer in Lateinamerika und Afrika zurück blicken. Diese Erfahrung hilft uns beim Aufbau des neuen Programms 'weltwärts mit EIRENE' wie auch bei der Weiterentwicklung der bestehenden Programme.

Der Schwerpunkt dieses Rundbriefs reflektiert, unter welchen Bedingungen ein Freiwilligendienst gelingen kann.

Dr. Josef Freise, Professor für Sozialpädagogik an der katholischen Fachhochschule Köln, beleuchtet in seinem Beitrag die verschiedenen Ebenen der Begegnung und des interkulturellen Lernens während eines Dienstes und die damit verbundenen Forderungen an die pädagogische Begleitung.

EIRENE-Lateinamerikareferentin Martina Richard beschreibt in ihrem Artikel, wie aus anfänglicher gegenseitiger Irritation zwischen Projektpartnern und Freiwilligen ein gegenseitiges Verständnis und echte Begegnung wachsen kann.

Begegnung ist auch ein Thema, das Freiwillige immer wieder in ihren Berichten aus dem Einsatz ansprechen.

Globales, soziales und ethisch-spirituelles Lernen

Von Josef Freise

Mit dem neuen Programm „weltwärts“ hat das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eine Freiwilligendienstoffensive gestartet und reagiert damit auf die ständig anwachsenden Anfragen junger Leute, in einem anderen Kontinent eine Zeit lang leben und arbeiten zu wollen. Zum Gelingen eines solchen Freiwilligendienstes sind allerdings einige grundlegende Voraussetzungen notwendig, die in der pädagogischen Begleitung berücksichtigt werden müssen:

- Freiwilligendienste sollen authentische Begegnung ermöglichen und Reflexion dieser Begegnungen gewährleisten.
- Freiwilligendienste müssen Prozesse des globalen Lernens auf der makropolitischen Ebene, des sozialen Lernens auf der interpersonellen, zwischenmenschlichen Ebene und des ethischen und spirituellen Lernens auf der intrapersonalen, der persönlichen Ebene beinhalten.
- Die Lernprozesse sollen Wissenskompentenz, Handlungskompetenz und Haltungskompetenz fördern.

Begegnung und Reflexion als zentrale Lernebenen im Freiwilligendienst

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber benennt die Begegnung (die Ich-Du-Relation) und die Reflexion (die Ich-Es-Relation) als die beiden zentralen Arten des Menschen, in der Welt zu leben, und sie sind auch die beiden zentralen Ebenen des Lernens. Lernen geschieht durch Wahrnehmung, Erfahrung und Begegnung (Ich-Du) sowie durch Reflexion (Ich-Es), durch aktive denkende Verarbeitung der Wahrnehmung. Beide Dimensionen sind wichtig.

Die Schule als der zentrale Lernort in Kindheit und Jugend steht in der Gefahr, der Reflexion über vermittelte Lerninhalte aus zweiter Hand, der Ich-Es-Relation, zu großes Gewicht zu geben im Vergleich zur direkten, persönlichen Erfahrung und Begegnung, der Ich-Du-Beziehung. Erziehungswissenschaftler fordern deshalb für Jugendliche einen Raum für soziale Experimente, einen Betätigungs-, Ermunterungs- und Anregungsraum für Begegnung, Selbst- und Sozialerfahrung.



Freiwilligendienste im In- und Ausland können einen solchen Erfahrungsraum für authentische Begegnung und soziale Erfahrung ermöglichen.

Gerade im Ausland kann und soll die Begegnung mit dem oft Fremden zu Irritation führen, und dann ist die Reflexion der Erfahrung besonders wichtig, auch um vorschnelles Schubladendenken und Klischeemuster zu vermeiden.

Eine große Versuchung besteht darin, sich gar nicht erst auf Irritationen und verunsichernde Fremdheitssituationen einzulassen. Die moderne Kommunikationstechnologie mit billigen Telefonaten über Kontinente hinweg, mit dem Chatten, Mailen und SMS-Schreiben erleichtert Jugendlichen den Weg ins Ausland, aber sie kann auch dazu führen, dass der Einzelne während des Auslandsaufenthalts nicht wirklich in der neuen Realität ankommt, weil er den ganzen Tag über mit seinen Freunden zu Hause über elektronische Kommunikation in Verbindung steht. Die Begleitung in den Freiwilligendiensten hat zunehmend darauf zu achten, dass junge Menschen sich während ihres Auslandsaufenthaltes wirklich auf Land und Leute einlassen.

Globales, soziales und ethisch-spirituelleres Lernen in Freiwilligendiensten

Lernprozesse in Freiwilligendiensten sind komplex. Sie umfassen das globale Lernen mit seinen entwicklungs- und friedenspolitischen Aspekten, das soziale Lernen in der Organisation und im Team vor Ort, sowie das ganz persönliche ethisch-spirituelle Lernen als Entwicklung der eigenen Werthaltungen und Einstellungen. Und in allen drei Ebenen geht es nicht nur um Wissensvermittlung, sondern auch darum, dass praktisches Tun erprobt wird, und um eine Haltung, aus der heraus der/die Einzelne sich engagiert.

Zum globalen Lernen gehört natürlich, dass sich die Freiwilligen in der Vorbereitung über die gesellschaftspolitische Situation in ihrem Einsatzland informieren. Die Freiwilligen erfahren dabei im Idealfall auch, welchen Beitrag die Organisation, bei der sie arbeiten werden, im zivilgesellschaftlichen Prozess der Veränderung leisten kann und wie jeder Einzelne, also auch der Freiwillige, in diesem Veränderungsprozess unterstützend tätig werden kann. Die Freiwilligen lernen die internationalen Verflechtungen kennen und reflektieren, wie eine Vernetzung zwischen Gruppen und Organisationen aus der Heimat und aus dem Einsatzland entwicklungs- und friedenspolitischen Einfluss haben kann. In Trainings zu Zivilcourage und gewaltfreier Kommunikation oder in dem von Augusto Boal entwickelten Theater der Unterdrückten können Erfahrungen aus dem Freiwilligendienst in einen gesellschaftlichen und



Projektpartner aus dem Niger beim EIRENE-Ausreisekurs.

politischen Kontext gestellt und so umfassend aufgearbeitet werden. Solche Methoden eignen sich deshalb besonders für die Zwischenseminare während des Freiwilligendienstes, bei denen die Freiwilligen aus einer Einsatzregion zusammen kommen. Die Inhalte der Trainings und Übungen sollten sich jeweils auf die spezifischen Arbeitsfelder (Armutsbekämpfung, Klimawandel, Jugendarbeit, Gemeinwesenarbeit etc.) beziehen, in denen die Freiwilligen aktiv sind.

Auf der interpersonalen, zwischenmenschlichen Ebene werden Prozesse des sozialen Lernens gefördert: Junge Freiwillige lernen etwas über die kulturspezifischen Umgangsformen im Gastland und über Teamfähigkeit im Alltag. Sie erkennen, wie wichtig es ist, gut zuzuhören (Empathie) und in problematischen Situationen auch die Auseinandersetzung nicht zu scheuen (Konfliktfähigkeit). Häufig sind solche Erfahrungen mit einem Kulturschock verbunden und Freiwillige werden hart mit ihren eigenen Grenzen konfrontiert. Die jungen Freiwilligen lernen, erst einmal Realität wahrzunehmen und auf sich wirken zu lassen. Der Jesuit Christian Herwartz berichtet von einer Freiwilligen, die in ihrem Auslandsdienst in die einfache Hütte einer alten Frau kam: „Die kranke Frau freute sich über den Besuch und sie brauchte Hilfe. Die Freiwillige hätte sofort anfangen können, den gestampften Boden zu kehren und in dem Raum nach ihrem Gutdünken Ordnung zu schaffen. Doch sie setzte sich hin und hörte der Frau zu. Sie war

Gast dieser Frau und machte sie nicht zum Objekt ihres Helfens. Vieles erfuhr die noch Fremde trotz mangelnder Sprachkenntnisse von dieser Frau. Dann erst konnte sie ihr sagen, wo und wie sie Hilfe brauchte, und um Unterstützung bitten“.

Eine solche Haltung des Respekts erwerben junge Freiwillige im praktischen Miteinander des Freiwilligendienstes, aber auch in selbstreflexiven Prozessen ethisch-spirituellen Lernens, die bis hin zu den ganz tiefen persönlichen Fragen gehen: Was glaube ich? Wofür lebe ich? Was macht mein Leben aus? Christian Herwartz hat als spirituelle Wahrnehmungsübung die Exerzitien auf der Straße auch im Rahmen der Freiwilligenvorbereitung erprobt und bekannt gemacht: Freiwillige der Jesuit European Volunteers suchten in der Vorbereitung auf ihren Dienst in einer großen Stadt Orte auf, an denen Ungerechtigkeit sichtbar wird und diskriminierte Menschen leben: in Abschiebegefängnissen, Suppenküchen, Flüchtlingscafés,... Sehen, Hören, Wertschätzen des Anderen sind an solchen Orten die vorrangigen Tätigkeiten. In abendlichen Austauschrunden bei solchen Exerzitien auf der Straße berichten die Teilnehmenden von ihren Erfahrungen, meditieren sie und bringen sie ins gemeinsame Gebet. Das meditierende Schweigen hilft, die Erfahrungen tief eindringen zu lassen und sich von ihnen prägen zu lassen. Freiwillige brauchen während ihres Einsatzes über die wichtigen Begleitseminare hinaus vor Ort einen Mentor, zu dem sie mit ihren



Einsatz in einem Projekt für Kinder aus den Elendsvierteln von Crato / Brasilien.

Fragen und Probleme gehen können, und im Idealfall kann ein solcher Mentor oder eine Mentorin Supervision oder bei religiös motivierten Freiwilligen geistliche Begleitung anbieten. In einem Schema werden die verschiedenen Lernfelder in Freiwilligendiensten dargestellt und anhand von Beispielen erläutert.

Abschließende Thesen

Für die Gestaltung der Freiwilligendienste möchte ich drei Thesen formulieren:

1. Freiwillige sollen dort eingesetzt werden, wo sie gebraucht werden.

Die Entsendeorganisationen sollten sich nicht zu sehr darauf fixieren, welche Einsatzländer und Einsatzfelder vordergründig "markt-gängig" sind, sondern sollten von den Partnern her denken, wo Einsätze notwendig und sinnvoll sind.

Die Gefahr, auf die Markt-gängigkeit zu schielen, ist angesichts wachsender Konkurrenz unter den Freiwilligendienstorganisationen groß. Aber es kann nicht sein, dass nur exotische Länder mit schönen Stränden und touristischen Attraktionen bedient werden. Junge Leute brauchen auch nicht die freie Auswahl, sondern können sich bei einer Organisation in der Form bewerben, dass sie deutlich machen, welche Sprachen sie sprechen bzw. erlernen wollen und in welchen Handlungsfeldern sie einsetzbar sind. Sich in den Dienst nehmen zu lassen, heißt auch, vorher nicht zu wissen, wo man gebraucht wird, und sich dann auf etwas Neues einzulassen. Die Qualität des Einsatzes entscheidet sich nicht an

der Schönheit des Landes, sondern an der Sinnhaftigkeit des Tuns.

2. Ein Freiwilligendienst ist eine Zeit des Lernens.

Mit Blick auf ihren eigenen Karriereweg suchen junge Leute oft nach möglichst anspruchsvollen Tätigkeiten. Solche Tätigkeiten in Entwicklungsländern sind aber häufig eine Überforderung, wenn zunächst einmal die Sprache verbessert werden muss und die kulturelle Umgebung auch noch sehr fremd ist. Freiwilligentätigkeiten sollen vielfältig sein und die Begegnung mit Menschen ermöglichen. Sie können dann durchaus auch Hilfstätigkeiten wie Kopieren, Kochen, Putzen etc. mit beinhalten, wenn dies nicht die ausschließlichen Tätigkeiten sind und wenn der Kontext stimmt, d. h. wenn Freiwillige spüren, dass sie mit ihren Fähigkeiten wahrgenommen werden und sich einbringen können, und wenn sie vermittelt bekommen, wofür sie kochen, putzen und kopieren.

Die Einbindung in die Teamstruktur, die Möglichkeit des Lernens und Verstehens, dessen, was in der Einsatzorganisation passiert und wozu der/die Freiwillige einen Beitrag leistet, ist entscheidend.

3. Beim Freiwilligendienst geht es nicht nur um individuelle Lernprozesse der einzelnen Personen, sondern um gesellschaftliche Lernprozesse.

Wenn in den Richtlinien des „weltwärts-Programms“ steht, dass die Rückkehrerinnen und Rückkehrer ihre Erfahrungen in einem gesellschaftlichen und entwicklungspolitischen Engagement in Deutschland einbringen sollen, dann kommt es jetzt darauf

an, dieses Ziel nicht nur heroisch vor sich her zu tragen. In der Vorbereitung sollen Freiwillige angehalten werden, einen Unterstützerkreis aufzubauen, um so Einzelne, Gruppen und Organisationen in ihr Projekt einzubinden. Dadurch kann eine Vernetzung zwischen ihrem Einsatzprojekt und einheimischen Organisationen auf den Weg gebracht werden. In den Auswertungs- und Nachbereitungsseminaren ist dann zu überlegen, wie die neu entwickelten Beziehungen gepflegt werden können. Vom BMZ ist deshalb zu fordern, dass es Mittel für nachbereitende Maßnahmen der Vernetzung der Partnerorganisationen zur Verfügung stellt.

Auch wenn leider immer noch umfassende empirische Langzeituntersuchungen ausstehen, lässt sich doch an zahlreichen Beispielen feststellen, dass Freiwilligendienste im Ausland eine enorm hohe biographische Prägekraft haben. Für viele hat der Auslandsdienst Weichen für die Berufswahl gestellt. Im Lebensalter zwischen 20 und 30 Jahren, bilden sich die persönlichen Wertvorstellungen heraus und hier können die Erfahrungen im Ausland den eigenen Horizont erweitern. Ein Freiwilligendienst im Ausland ist oft so prägend, dass er sich bis hin zur Auswahl von Freunden und Lebenspartnern auswirkt. Zu Recht setzt das „weltwärts“-Programm des BMZ hohe Standards bei der Begleitung der Freiwilligen und bezieht sich hierbei - bis in die Wortwahl hinein - auf die Pionierleistungen der traditionsreichen Friedensdienste von Aktion Sühnezeichen und EIRENE, die seit 50 Jahren Erfahrungen in diesem Bereich haben. ■

Der Autor

Dr. Josef Freise ist seit 1997 Professor an der Katholischen Fachhochschule in Köln und lehrt dort u. a. Interkulturelle Soziale Arbeit und Interreligiöse Pädagogik. Davor

war er elf Jahre hauptamtlich bei EIRENE in Neuwied tätig, davon sieben Jahre als Geschäftsführer. Derzeit engagiert er sich ehrenamtlich im Vorstand der EIRENE-Stiftung. Weitere Informationen unter www.Josef-Freise.de



Freiwilligendienste in Lateinamerika – ein Abenteuer?

Von Martina Richard

Schon seit fast 30 Jahren entsendet EIRENE Freiwillige auch nach Lateinamerika. Im Rahmen eines „Solidarischen Lerndienstes“ sollte jungen und auch älteren Menschen die Möglichkeit eröffnet werden, die soziale Wirklichkeit in einem Land Süd- und Mittelamerikas zu erleben und diese Erfahrungen über Rundbriefe an UnterstützerInnen in Deutschland weiterzugeben. Anfangs entstammten die Freiwilligen oft Solidaritätsgruppen, die sich für ein konkretes Projekt im Süden engagierten und durch den konkreten Einsatz eines ihrer Mitglieder erhofften, intensiver an der Entwicklung der Projektarbeit beteiligt zu sein.

In den letzten Jahren sind es andere Freiwillige, die den Blick über den Tellerrand wagen und sich für einen Dienst im Süden entscheiden. Die Welt ist kleiner geworden, Süden und Norden sind, wenn man so will, zueinander gewachsen. Das spiegelt sich auch im Interesse der Freiwilligen wieder, für die eine Entscheidung für einen Dienst im Süden sich heute nicht mehr allein aus dem Bedürfnis nach Solidarität sondern auch aus Neugier und Weltoffenheit speist, der Lust auf Neues und sicher auch der Überlegung, dass ein international ausgerichteter Lebenslauf dem späteren beruflichen Werdegang nützen kann.

Für die Partnerorganisationen von EIRENE ist es zunächst gar nicht so einfach zu verstehen, was Freiwillige eigentlich sind, was sie motiviert, bewegt, was sie einbringen können und was sie im Projekt lernen sollten. Vor dem Einsatz von Freiwilligen im Projekt werden Partner in diesem Sinn zunächst einmal intensiv beraten, damit sie hier realistische Erwartungen haben. Freiwillige sind eben keine „kleinen Entwicklungshelfer“, sondern Menschen, die zunächst

jede Menge lernen müssen, bevor sie dann auch tatkräftig unterstützen können. Umgekehrt ist es wichtig, den Freiwilligen klar zu machen, dass sie in lernender und dienender Mission entsandt werden und dass das Know how eines Abiturienten oder Fachoberschülers nicht an sich eine Befähigung zum Wissenstransfer darstellt. Dabei reicht es nicht, dies in der Vorbereitung zu vermitteln. Die Begleitung während des Dienstes ist nach unserer Erfahrung Voraussetzung

uns gewohnter Form unterscheidet. Gleich, später oder um 15 Uhr kann eben vieles bedeuten, nur oft nicht die von uns erwartete Zeit. Dies ist für Ausländer zunächst einmal irritierend, vor allen Dingen dann, wenn jeder Inländer ganz offensichtlich versteht, wann etwas dann stattfinden soll. Freiwillige lesen daraus relativ schnell eine gewisse Ineffizienz und machen diese dann unter Umständen dafür verantwortlich, dass Dinge nicht so laufen wie sie nach ihrer Vorstellung sollten.



Wasserbohrung in Bolivien: Auch der Freiwillige darf sich am Bohrgerät versuchen.

und Garant für einen gelingenden Einsatz. Aus der Praxis wissen wir, dass junge Menschen, gerade wenn sie die praktischen Probleme der Partnerorganisationen selbst erleben, Gefahr laufen, diese als landestypische Defizite zu verbuchen. „So sind die Nicas eben“ gerät dann leicht zur Begründung auch für die Entwicklungsprobleme eines Landes. Als Beispiel sei hier der andere Umgang mit Zeit genannt, der sich in vielen Ländern doch von der

Im Austausch mit anderen Freiwilligen und in den Zwischenseminaren lernen die jungen Menschen, die Eindrücke zu relativieren. Wenn sich dann jemand auf den Pfad einer arroganten Sicht den Einheimischen gegenüber verirrt haben sollte, wird er von dort ganz sicher wieder zurückgeholt. Auch für die Leserinnen und Leser der von den Freiwilligen verfassten Rundbriefe erschließen sich in den Beschreibungen des Alltagslebens die kulturellen



Freiwillige und Projektmitarbeiterin bei einer Kinderfreizeit in Nicaragua.

Unterschiede neu. „Die lockere Art der Brasilianer wird oft als Faulheit oder Unfähigkeit interpretiert, was aber widersinnig ist, da die Menschen in ihrem scheinbaren Chaos wunderbar zurecht kommen“, so Thomás Boye in einem seiner Texte. „Man kann an jedem Monatsende vor getaner Arbeit stehen und staunen, wie arbeitsam und tüchtig sie wirklich sind. Dies wird umso deutlicher, wenn man die Menschen auf dem Land beobachtet.“

In den Projekten erleben die Freiwilligen zumeist recht bald, was Armut eigentlich bedeutet. Jeder weiß das aus dem Fernsehen, hat Bilder und Zahlen im Kopf, aber das konkrete Erleben von alltäglicher Not hebt für die Allermeisten doch die eigene Weltsicht aus den Angeln. Wohnungen, die nur aus Plastikplanen bestehen, ein Fußboden aus Lehm, kein Wasseranschluss, keine Latrine, so leben viele Familien, mit denen EIRENE-Partner arbeiten. Dass sich in einer desolaten Umgebung Hoffnungsschimmer selten zeigen, steigert die Unerträglichkeit. So werden junge Mädchen, selbst fast noch Kinder, Mütter und treten so unausweichlich in den Teufelskreis der Armut ein.

Das Unverständnis, das Freiwillige zuweilen der scheinbar selbstverschul-

deten Armut entgegenbringen, weicht in der Regel schnell einem Verstehen der Würde der Armen und, angesichts der eigenen privilegierten Lebenssituation, einem Gefühl von Demut und Dankbarkeit, aber auch Wut und Entschlossenheit, an diesen Verhältnissen etwas ändern zu wollen.

In diesem Sinne ist der Freiwilligendienst wohl verstanden ein Abenteuer: Nichts bleibt, wie es einmal war, das eigene Leben nimmt eine neue Wendung. Und das ist der wahre Ertrag des Dienstes.

Für die Partner ist der Beitrag von Freiwilligen natürlich erst nach einer gewissen Anlaufzeit ersichtlich. So müssen die Mitarbeitenden der Partnerorganisationen den Freiwilligen zunächst über die ärgsten Klippen hinweghelfen, Kultur übersetzen und durch sprachliche Barrieren erzeugte Missverständnisse als solche erkennen und aus dem Weg räumen. Das ist ein Prozess, der nicht immer ganz ohne Blessuren vonstatten geht. Man ist sich erst einmal fremd und muss eine Basis finden, auf der Verstehen möglich ist. Dies erfordert auch ein gewisses Maß an heiterer Gelassenheit und Großzügigkeit, verhalten sich doch Freiwillige manchmal in lauter Unschuld wie ein

Elefant im Porzellanladen. Die gut gemeinte Kritik des jungen Deutschen klingt in den Ohren des Projektleiters schnell wie eine Beleidigung. Aber es gibt auch andere Seiten in der Beziehung: Freiwillige bringen sich in ihre neue Umgebung oft unmittelbarer und unverstellt ein. Da sie keinen professionell verpflichtenden Status haben, sie also weder Experte noch Beraterin sind, gehen sie Beziehungen mit den neuen Kolleginnen offen und voller Neugier hinein. Es entstehen so Freundschaften und auch Bindungen, die über die eigentliche Mitarbeit hinaus dauern und sich auch unter anderen Vorzeichen weiterentwickeln.

Sind Freiwillige erst einmal eingearbeitet, dann werden sie schnell für Partner zu ganz unverzichtbaren Hilfen: da werden PC-Netzwerke gewartet, Kopien gezogen, Kinder betreut und auf jede erdenkliche Weise unterstützt und zugearbeitet. Sie engagieren sich, sind bereitwillig „Mädchen für alles“ und berichten in ihren Rundbriefen vom Erlebten. Die Leserinnen und Leser sehen dann mit den Augen der Freiwilligen eine fremde Realität mit all ihren Zumutungen, vollziehen nach, wie schwer man sich damit tun muss und werden leichtfüßig durch die Geschichte des Gastlands geführt, die sich ja zumeist ganz neu erschließt.

EIRENE-Partnerorganisationen schätzen gerade diesen Teil der Freiwilligenarbeit: Sie wissen, dass Bündnisse und partnerschaftliche Beziehungen weltweit wichtig sind, um Veränderungen zu bewirken. Die viel zitierte Globalisierung der Solidarität kann so mit befördert werden - und das ist ein Auftrag, dem es sich zu stellen lohnt. ■

Die Autorin

Martina Richard arbeitete neun Jahre als Entwicklungshelferin in der Dominikanischen Republik. Seit 1994 ist sie bei EIRENE Referentin für Lateinamerika. Neben der Betreuung der Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit engagiert sie sich für den Ausbau der Freiwilligeneinsätze.



"Die Zeit meines Friedensdienstes hat mich verändert"

Freiwillige berichten aus aller Welt



Carsten Bönsel

Carsten Bönsel unterstützte die Organisation CIMADE in Paris. Bei CIMADE finden Flüchtlinge aus Krisenregionen in Afrika und Asien eine vorläufige Unterkunft und Hilfe bei Behördengängen, Arbeits- und Wohnungssuche:

"Das Freiwillige Soziale Jahr im Flüchtlingswohnheim hat mich innerlich reifen lassen.

Begegnungen, Erfahrungen, Aufgaben - ein stetiger, kreativer Lernprozess! Ich habe eine Vorstellung davon bekommen, was es heißt, schwarz zu sein, aus Afrika zu stammen, einen Krieg überlebt zu haben. Ich lerne Vieles kennen: tschetschenische und algerische Kost, mauretanischen Tee, den äthiopischen Kult des Christentums. Ich habe lebendigen Austausch mit Moslems. Mein Leben bei CIMADE brachte mir fremde Kulturen näher."



Carsten Bönsel bei einem Ausflug mit Kindern aus Flüchtlingsfamilien.



Mirjam Braun bei einer Demonstration für Kinderrechte.

Mirjam Braun engagierte sich in einem Projekt für Kinder im brasilianischen Recife:



Mirjam Braun

"Bei 'Turma do Flau' arbeiten wir nicht nur mit den Kindern und Jugendlichen. Wir beziehen die Familien mit ein (90% leben nicht bei ihren Müttern, in der letzten Besprechung kamen wir bei ca. 200 Kindern auf fünf Väter, großteils sind es Tanten und Großmütter die die Kinder aufziehen). Für viele der Kinder ist 'Turma do Flau' ihre Familie. Ein wichtiger Punkt unserer Arbeit ist es, die Kinder dort, wo sie wohnen, zu besuchen. Sich mit ihrer Familie zu unterhalten und mindestens einmal im Monat eine Reunion im Flau einzuberufen. Hier werden Probleme, Veränderungen, Neuigkeiten usw. besprochen und diskutiert.

Manchmal kommt es mir so vor, als sei dies alles nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Doch dann begreife ich immer wieder, dass diese Einzelschicksale, bei denen man Erfolge erzielt, es Wert sind. Dass diese kleinen Schritte die man erreicht, zwar langsam, aber doch eine Verbesserung mit sich bringen. Und da sind diese Augenblicke: Gestern erst kam die kleine Geovanna (4 Jahre) auf mich zu gerannt, umklammerte meine Beine und rief 'Tia te amar!' (Tante, ich hab' dich lieb). Es ist es wert."



Mirjam Schülle engagiert sich in Burkina Faso bei der Selbsthilfeinitiative ICCV:

"ICCV ist ein kleiner, aber feiner Verein, der nach dem Motto 'vom Viertel fürs Viertel' arbeitet. Die Initiative ist von ein paar engagierten Bukinabées ins Leben gerufen worden, die sich sagten: „Wir helfen uns und unseren Kindern selbst!“ Die Basis ist eine Fraueninitiative. Man könnte das Zentrum mit einem Gemeindebildungs- und Freizeitzentrum vergleichen. Der Schwerpunkt liegt bei Bildung und Aufklärung.

Morgens gibt es eine kostenlose Kindergartenbetreuung, etwas sehr Rares im burkinischen Kontext. Nachmittags ist die Bibliothek geöffnet und zusätzlich gibt es Aktivitäten für Kinder und Jugendliche, darunter traditioneller afrikanischer Tanz, Djembe-Kurs, Frauenfußball und Theater. Abends ist Raum für eigenständiges und betreutes Lernen (Hausaufgabenbetreuung) gegeben. Zudem ist eine kleine kostenlose Krankenstation aufgebaut worden, zur Erstversorgung typischer Krankheiten, die durch Unwissenheit und Geldmangel leider oft zum Tod führen. Immer wieder finden Aufklärungsaktionen über HIV, Tuberkulose, aber auch zu Frauenrechten statt.

Mein eigenes Programm ist sehr bunt; vormittags arbeite ich tatkräftig in der maternelle (Kindergartenbetreuung) mit, nachmittags bei den Freizeitanimationen und in der Bibliothek. Einen Tag die Woche bin ich bei der Krankenstation dabei. Zwei mal die Woche gibt es kleine interne Fortbildungen unter den Animatoren, da kann ich ein bisschen Pädagogik, Kommunikationsmethodik und Kinderpsychologie einbringen. Bei meiner Tätigkeit kann ich auch all meine Erfahrung als Jugendleiterin wieder auspacken und im afrikanischen Kontext umsetzen. Was mir besonders gut gefällt, ist der so nahe Kontakt zum alltäglichen burkinischen Leben, in einem richtigen Quartier mit zu leben und von all den musischen Aktivitäten bei der Arbeit profitieren zu dürfen."



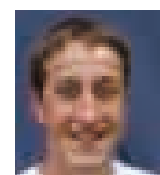
Test eines neuen Solarkochers für die Gemeinschaftsküche von ICCV.

Stephanie Haase und Niklas Oelerich unterstützen in Nicaragua ein Förderzentrum für behinderte Kinder und Jugendliche:



Stephanie Haase

"Die Initiative 'Los Pipitos' wurde im August 1987 von Eltern behinderter Kinder gegründet, um betroffenen Familien einen Rahmen zu bieten, sich auszutauschen und Ideen für eine erfolgreiche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu sammeln.



Niklas Oelerich

Im Förderzentrum von Esteli haben bereits 47 Jugendliche eine Ausbildung in einer oder mehreren der Werkstätten abgeschlossen. Inzwischen arbeiten 60% von ihnen an verschiedenen Arbeitsstellen außerhalb des Zentrums. So konnte der 28-jährige und taubstumme Faustino nach seiner Ausbildung in der Holzwerkstatt mit Hilfe des Centro Juvenil in einen normalen Betrieb integriert werden. Seitdem baut er Zigarrenkisten in einer der vielen Tabakfabriken von Estelí. Er versteht sich gut mit seinen Kollegen. Sein Chef ist sehr zufrieden mit seiner Arbeit und mit dem Geld, das Faustino verdient, versorgt er seine eigene Familie."



Stephanie Haase mit Jugendlichen aus dem Projekt 'Los Pipitos'.



Team und Gäste von 'Su Casa' (oben links: Willem Raabe).

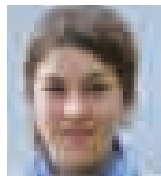
Nach dem Zivildienst in der EIRENE-Geschäftsstelle entschloss sich Willem Raabe zu einem Freiwilligendienst in den USA. Er unterstützt das Projekt 'Su Casa', eine Einrichtung für Obdachlose in Chicago:



Willem Raabe

"Su Casa ernährt sich fast ausschließlich durch Spenden. Jeden Sonntag fahren wir mit unserem roten Lieferwagen quer durch Chicago, um bei zwei Supermärkten die täglichen 'Spoils', also alle von der Mindesthaltbarkeit abgelaufenen Nahrungsmittel, abzuholen. An einem guten Tag bedeutet das etwa 20-30 Müllsäcke gefüllt mit Lebensmitteln. Zurück in Su Casa sortieren wir alle Waren aus, die wir für eine Woche im Haus benötigen. Dieser Teil ist besonders spannend, weil neben den garantierten Spenden wie Brot, Obst und Gemüse immer mal wieder kulinarische Besonderheiten wie Sushi oder 20kg Popcorn auf unserem Sortiertisch landen."

Nora Schwilk leistet ihren Freiwilligendienst in den USA auf der 'Gould Farm', einer Einrichtung für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Die gemeinsame Gestaltung des Alltags ist ein wichtiger Teil des Konzepts:



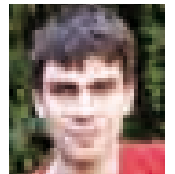
Nora Schwilk

"Zuerst einmal zu meiner Arbeit (wenn ich das überhaupt abgrenzen kann): Seit einigen Monaten bin ich Vollzeitfreiwillige in der Gemeinschaftsküche der Farm. Das heißt, ich arbeite zusammen mit anderen Freiwilligen und „Gästen“ (so die Bezeichnung für die Patienten) hier auf der Farm in der Küche, die die Gemeinschaft von ca. hundert Leuten versorgt.

Auf meine Initiative hin trifft sich das Team jetzt einmal wöchentlich mit einem Therapeuten, um über die Gäste, die in der Küche arbeiten, zu sprechen. Diese Stunde ist sehr hilfreich; wir unterhalten uns über unsere Eindrücke von bestimmte Gästen, welche Fortschritte sie machen, woran sie arbeiten könnten, wie ihre Krankheit ihre Leistungsfähigkeit beeinflusst, wo Unterstützung stattfinden kann.

In den vergangenen Wochen habe ich immer mehr das Gefühl, zu einem Teil dieser therapeutischen Einrichtung zu werden, die Eigenarten vieler „Gäste“ besser wahrnehmen zu können und auch darauf einzugehen. Oft ist es anstrengend. Es ist keine Kopfarbeit und auch keine schwere körperliche Tätigkeit – meine Arbeit ist Verhaltensarbeit. Ich koche, ich backe, ich spüle – aber vor allem „bin“ ich. Die Aufgabe steckt im Umgang mit den Gästen hier."

Thomas Röder engagiert sich bei CIBA, einem Projekt zur Berufsbildung im Tiefland von Bolivien. Zu seinen Aufgaben gehört auch der PC-Unterricht für Kinder:



Thomas Röder

"Zu Anfang habe ich den bolivianischen Frontalunterricht übernommen. Inzwischen mache ich das nicht mehr. Die Kinder müssen nicht alles aufschreiben, diktiert bekommen oder vom Computer abmalen. Ich habe mitbekommen, dass sie das nur langweilt (würde mich auch) und sie noch langsamer abschreiben. Ich verfolge jetzt das Prinzip 'learning by doing' und lasse ihnen auch ab und zu Freizeit, in der sie mit dem Computer machen können, was sie wollen. Auf den meisten Computern ist das Encarta-Lexikon für Kinder, das sie sehr gern nutzen. Manchmal können sie auch am Computer malen, spielen oder andere Programme erkunden. Dadurch sind sie viel aufgeschlossener und lernen viel schneller und auch mehr. Die Kinder lieben den Unterricht und kommen meistens sogar eine halbe Stunde früher.



Absolventinnen einer kaufmännischen Ausbildung bei CIBA.



Bunte Parade mit ernstem Hintergrund: Im marokkanischen Tanger

Nach Tanger in Marokko führte der Freiwilligendienst Katrin Heiserholt. Die Stadt in Sichtweite von Europa hat viele soziale Probleme. Das Projekt 'Darna' (unser Haus) ist eine Anlaufstelle für Straßenkinder. Gemeinsame Aktivitäten geben den Kindern Struktur und neues Selbstvertrauen. Ein Höhepunkt war die Vorbereitung auf eine Parade quer durch die Stadt, bei der die Kinder und Jugendlichen auf ihre Probleme aufmerksam machten.



Katrin Heiserholt

"Die Parade, die das Thema Vögel als Symbol für die Freiheit trägt, müsst ihr euch wie eine spaßige Demo für Kinder vorstellen, zumindest tu ich das so. Es ist eine gemeinsame Sache, mit gemeinsamer kreativer Arbeit. Natürlich wird trotz allen Spaßes die sehr schwierige Situation der Straßenkinder und das Flüchtlingsproblem angesprochen. Daher führt die Parade zum Hafen. Jasmina und Laura machen das Atelier Tanzen mit den Kleinen, dann gibt es noch Akrobatik, Kostüme schneiden, Masken basteln, Musik, Lieder schreiben, Theater, Straßenkunst, Jonglieren und alles mögliche andere. Ich habe zuerst im Atelier Musik mitgemacht (die spielen herrlich Violine!!!), mache jetzt aber meine Ateliers nachmittags auf der Farm auf eigene Faust. Ich habe schon versucht, mit den Jungs einen Text für die Ballade der Parade zu schreiben. Naja, allerdings hatte ich nicht berücksichtigt, dass die meisten nicht schreiben können. Daher mache ich die Melodie mit ihnen und den Text schreibe ich mit den Mädchen im Frauenhaus."

Ulrich Lyding engagiert sich mit dem Friedensdienst der Älteren in Washington DC in einer Suppenküche. In seinem ersten Freiwilligenrundbrief schildert er, was ihm im Alltag an Unterschieden zum Leben in Deutschland aufgefallen ist:



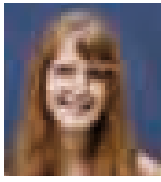
Ulrich Lyding

"Was ist in Washington DC anders als in Deutschland. Ein paar Eindrücke und Beobachtungen:

- Fast alle sind hilfsbereit und freundlich.
- Alle Preise sind Nettopreise, erst an der Kasse wird die Steuer draufgerechnet, so dass ich am Anfang immer überrascht war, wie viel mehr ich bezahlen musste.
- Die Lebensmittel, besonders aber Käse, sind erheblich teurer als in Deutschland.
- Es gibt keine Bäcker oder Metzger mehr.
- Alle Getränke werden in Papp- oder Plastikbechern serviert.
- Es gibt keine Aschenbecher und auch keine Raucher in den Restaurants.
- Die Bürgersteige sind an den Ecken abgesenkt, gut für Kinderwagen, Rollstuhlfahrer und Fahrradfahrer.
- Alles wird schnell erledigt: Essen, Trinken, Einkaufen.
- Es gibt kein Verweilen. Nach dem Essen verlässt man das Restaurant."



Hunderttausende sind in den USA auf Suppenküchen angewiesen.



Julia Möller

Julia Möller betreute in Rumänien im Projekt Diakonia Fagaras behinderte Kinder. Sie erlebte ein Land mit vielen Widersprüchen:

"Die Arbeit ist nicht einfach, macht mir aber wirklich unheimlich Spaß und ist genau das Richtige für mich. Ich fühle mich wohl und habe, denke ich, meinen Platz im Heim gefunden. Es ist jeden Morgen von Neuem schön, wenn ich von einigen der Kinder mit einem Strahlen im Gesicht begrüßt werde oder ich schon kleine Fortschritte beobachten kann. Ich kann mir gar nicht mehr vorstellen, in einem anderen Land meinen Freiwilligendienst zu leisten und finde es unheimlich spannend und schön hier. Es gibt so viel zu sehen in diesem – sieht man über den Müll hinweg, der hier überall ziemlich achtlos weggeschmissen wird – noch sehr naturbelassenen Land.

Jedoch gibt es auch viele Momente, in denen ich glaube, dass ich eigentlich kaum eine Ahnung habe von dem ‚wahren Leben‘ in diesem Land. Und vor vielen Dingen, die mir hier häufig begegnen, verschließe ich die Augen, weil ich nicht weiß, wie ich z.B. mit dem Anblick von Kindern von vielleicht 12 Jahren umgehen soll, die am Bahnhof in Plastiktüten Lack schnüffeln, um high zu werden, damit sie ihren Alltag überstehen."



Julia Möller mit einem der Kinder in der Diakonie Fagaras.

Miriam Benkler ist Freiwillige bei Corrymeela, einem Versöhnungsprojekt in Nordirland, das unter anderem Programme für Familien aus den verfeindeten Konfessionen bietet. Die Freiwillige beschreibt in ihrem ersten Rundbrief auch das Hineinfinden in ein internationales Team:



Miriam Benkler

In Corrymeela angekommen begannen zwei sehr intensive Wochen der Einführung und Orientierung, des Einlebens und Kennenlernens. Jeder Tag war vollgestopft mit Programm. Wir wurden in die verschiedenen Arbeitsbereiche eingeführt und haben auch alle Mitarbeiter/innen persönlich kennengelernt. Wir haben viele Kennenlernspiele/ Gruppenbildungsspiele gemacht, zum einen um unser Team zusammenzubringen aber andererseits auch als Lernerfahrung, um sie später mit unseren Gästegruppen anzuwenden.

Wir haben über Ängste, Hoffnungen und Erwartungen gesprochen. Außerdem haben wir einen "Vertrag" entworfen, wie wir als internationales Team zusammenleben wollen.

Ich bin sehr froh, dass wir diese "Regeln" besprochen haben, denn zwischen all diesen verschiedenen Kulturen und Ansichten kommen oft Meinungsverschiedenheiten auf.

Außerdem ist jeder von uns so unterschiedlich und so stark in seiner eigenen Persönlichkeit und Talenten, dass wir oft sehr vorsichtig miteinander sein müssen.

Andererseits passen wir zusammen wie ein Puzzle, jeder hat seinen Platz und kann auf irgendeine Weise dem anderen helfen, wenn mal das Heimweh kommt oder andere Probleme.

Siegfried Herz engagierte sich über das EIRENE-Programm Friedensdienst der Älteren im Sozialdienst der orthodoxen Gemeinde im rumänischen Sibiu (Hermannstadt):



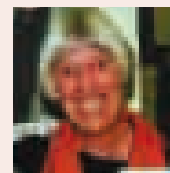
Siegfried Herz

"Das Projekt der ambulanten Altenbetreuung besteht seit ca. 10 Jahren und ist recht weit gefasst. Hausbesuche bei den letzten deutschstämmigen älteren Menschen, Beschaffung von Medikamenten, Winterhilfe und alles, was ein bedürftiger Mensch so braucht. Die Hausbesuche sind eine wichtige Kommunikation der alten Leute, um überhaupt ein wenig soziale Integration zu spüren.

Was ist Armut in Rumänien? Was bedeutet 1 Euro am Tag? Völlige soziale Ausgliederung, einseitige Ernährung, immer Kleiderspende, auch der kleinste Wunsch kann nicht erfüllt werden. Während andere in Rumänien im Porsche Chayenne oder im neuen MB- Jeep mit gehobener Nase und überhöhter Geschwindigkeit durch die Lande fahren, bleibt vielen alten Leuten nur die Luft zum Atmen, und selbst die ist stickig in den alten feuchten Gemäuern. Was für eine neue EU-Welt?"

Dank an Ingeborg Ott

Ganz herzlich bedanken möchten wir uns bei Ingeborg Ott, die auch im letzten Jahr aus den Rundbriefen der Freiwilligen eine Auswahl zusammengestellt hat. Ingeborg Ott war 1981 selbst eine der ersten Freiwilligen in Nordirland.



Ingeborg Ott

Der Text ist auch als Download in einer Meldung mit dem Titel 'Toller Überblick!' auf den EIRENE Internetseiten zu finden: www.eirene.org/aktuell/



Gute Stimmung beim Ausreisekurs.

Ausreisekurs Januar 2008

Im ersten Ausreisekurs für 2008 bereiteten sich 17 Teilnehmende auf ihren Dienst vor. Einsatzländer sind Bolivien, Irland, Nordirland, DR Kongo, Mali, Niger, Nicaragua, Rumänien und die USA. Vier der Teilnehmenden sind Fachkräfte der Entwicklungszusammenarbeit bzw. Friedensfachkräfte.

Unter den Teilnehmenden des Ausreisekurses waren auch die ersten drei EIRENE-Freiwilligen im neuen Programm 'weltwärts', das vom Entwick-

lungsministerium gefördert wird. Gemeinsam mit Lateinamerikareferentin Martina Richard waren die 'weltwärts'-Freiwilligen Gäste bei einem Empfang der Bundesministerin für Entwicklung, Heidemarie Wiczorek-Zeul.

Besonders freut uns, dass auch in diesem Ausreisekurs wieder drei Freiwillige im 'Friedensdienst der Älteren' dabei waren, die sich in sozialen Projekten in den USA engagieren werden. ■

Frankreich: Gesetze gegen Flüchtlinge

Selbst anerkannte Flüchtlinge haben in Frankreich unter vielen Repressalien durch die Behörden zu leiden. Eine vom jetzigen Präsidenten noch in seiner Zeit als Innenminister durchgesetzte Gesetzesänderung verschärft die Situation nochmals. Darüber berichtet Carsten Bönsel, der einen Friedensdienst bei der Flüchtlingshilfe CIMADE leistete:

"Trotz ihres Flüchtlingsstatus müssen viele jahrelang warten, bis sie Kinder oder Ehepartner nach Frankreich nachholen können. Sie müssen Geburtsurkunden und viele andere Dokumente besorgen. In afrikanischen Ländern ist die Existenz solcher Dokumente aber nicht immer selbstverständlich. Keine Seltenheit also, wenn ein Mauretanier sechs oder gar acht Jahre darauf warten muss, Frau und Kinder nachholen zu dürfen. Täglich riefen die Bewohner bei uns ihre Angehörigen an, um sich nach deren Wohlbefinden zu erkundigen und auch, um ihnen zu erklären, dass sie wohl noch einige Monate auf die Einreiseerlaubnis warten müssen. Das ist nicht leicht!

Durch die neusten Gesetzesverschärfungen müssen sich alle Flüchtlingskinder einem DNA-Test unterziehen, bevor sie Einreiseerlaubnis erhalten. Es können also nur noch direkte, leibliche Nachfahren zusammengeführt werden.

Was aber, wenn jemand nach dem Tod seines Bruders auch dessen Kinder mit versorgen muss? Er ist gezwungen, sie in der Krisenregion zurück zu lassen. Auch hierzu kenne ich konkrete Beispiele: Ein Bewohner des Flüchtlingsheims reiste alle drei Monate trotz Verbot und Todesgefahr zurück ins Heimatland, um die Versorgung seiner Adoptivkinder sicher zu stellen." ■

Freiwilligendienst in Bosnien

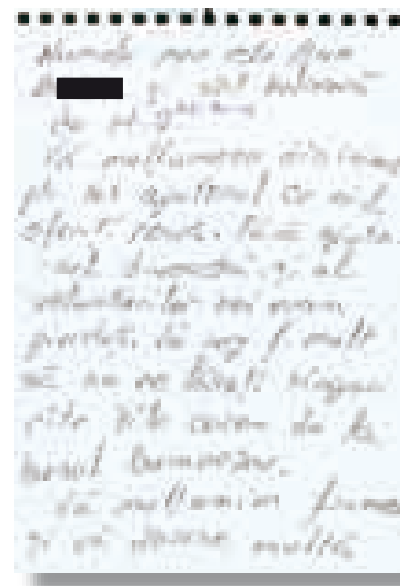
In das Förderzentrum für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen aus der zentralbosnischen Stadt Maglaj und Umgebung soll ab Sommer 2008 ein/e Freiwillige/r entsandt werden. Der bosnische Verein 'Humanost – societas humanitatis' wurde 2006 gegründet und will mit seiner Arbeit die Weiterentwicklung des sozialen Sektors in Bosnien fördern. Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf den Bevölkerungsgruppen, die an den Rändern der Gesellschaft leben: behinderte Menschen und alleinstehende alte Menschen, die ohne Unterstützung ihre Existenz nicht sichern können. ■

Brief aus Rumänien

Aus Sibiu in Rumänien erreichte uns ein Brief einer alten Frau, die im Rahmen einer ambulanten Altenbetreuung auch regelmäßig von EIRENE-Freiwilligen besucht wird. Der übersetzte Brief lautet:

"Mein Name ist Ana B.. Ich bin MS-krank. Ich danke Ihnen von Herzen für all die Hilfe, die Sie uns anbieten. Ohne Ihre Hilfe und ohne die Hilfe der Freiwilligen wären wir verloren. Ich bitte Sie sehr, dass Sie uns nicht allein lassen, so viele Tage wie wir vom guten Gott noch haben.

Danke schön und viel Gesundheit und alles Gute in dieser Welt. Gott möge Sie beschützen und Ihre Schritte lenken, wohin Sie auch gehen." ■



Konferenz in Nordirland

Zehn Jahre nach der Waffenstillstandsvereinbarung in Nordirland, dem sogenannten Karfreitagsabkommen lädt der EIRENE-Projektpartner 'Mediation Northern Ireland' in Belfast zu einer europäischen Konferenz ein.

Das Thema lautet 'Building Relationships and Getting Results'. Der EIRENE-Freiwillige Stefan Oelckers ist für Organisation und die administrative Vorbereitung dieser Konferenz verantwortlich.

Im Mittelpunkt der zu behandelnden Themen steht die Reflexion über die Friedensförderung in Europa und der Welt und die Bedeutung von Mediation für Friedensprozesse. Zu den Referentinnen und Referenten gehören bekannte Vertreter europäischer Institute der Friedensforschung.

300-jähriges Jubiläum

Eine der Gründerorganisationen von EIRENE, die Church of the Brethren in den USA, feiert dieses Jahr ihr 300-jähriges Jubiläum.

Mit der Church of the Brethren stehen wir im regelmäßigen Kontakt, da wir jedes Jahr an die 12 EIRENE-Freiwillige zum Brethren Volunteer Service (BVS) entsenden. Sie leisten einen Friedensdienst bei einem der über hundert Partnerprojekte. BVS selbst feiert 2008 das 60-jährige Jubiläum. Bei beiden Jubiläumsveranstaltungen werden EIRENE-Freiwillige eingeladen, um über ihren Dienst zu berichten.

Partnerseminar

Vom 10. bis 13. April 2008 findet zum dritten Mal ein Seminar für rumänische Organisationen statt, in denen auch Freiwillige arbeiten.

Es geht dabei um den Beitrag von Freiwilligendiensten für die Entwicklung der rumänischen Zivilgesellschaft. Veranstaltet wird das Seminar von EIRENE in Zusammenarbeit mit der Partnerorganisation Philothea in Sovata bei Tirgu Mures.



Die marrokanische Organisation IPDF engagiert sich für Opfer häuslicher Gewalt.

Marokko: Tribunal gegen Gewalt

Auch in Marokko ist häusliche Gewalt ein großes Problem. In der Stadt Fes organisierte die marrokanische Frauenrechtsorganisation IPDF eine symbolische Gerichtsverhandlung, um das Thema in die öffentliche Diskussion zu bringen. Der EIRENE-Freiwillige Felix Wiedemann berichtete darüber:

"Bei dem 'Tribunal Symbolique' pour Juger la Violence Conjugale" handelte sich um eine Aktion, um häusliche Gewalt gegen Frauen zu verurteilen. Die Veranstaltung, zu der etwa 200 Teilnehmende, Journalisten und der Fernsehsender 2M gekommen waren, lief zwar komplett auf Arabisch ab, allerdings hat mir mein Kollege Karim danach alles wichtige erklärt.

Während des Tribunals haben fünf weibliche Gewaltopfer ihre Fälle der Öffentlichkeit erzählt. Danach kamen etliche Psychologen und Fachleute zur Sprache. Der Fall einer Frau war besonders schockierend: Sie wurde

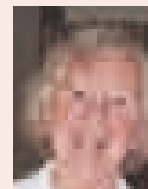
von ihrem Ehemann mit einem Messer attackiert, lag lange Zeit im Koma und kann vermutlich nie mehr arbeiten. Der verantwortliche Mann wurde dafür lediglich zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Und das für einen Mordversuch! Das sagt eigentlich schon alles über die Situation der Frauen hier.

Ich denke, die Veranstaltung war ein Erfolg. Der Saal war komplett voll, auch die Berichterstattung im Fernsehen am folgenden Tag haben sich wohl viele Leute angesehen. Um hier allerdings wirklich ein Umdenken zu erreichen, wird es wohl noch lange dauern."

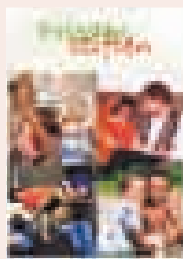
Stiften heißt Zukunft gestalten

Magdalene Ginsberg, geb. 1927, Lehrerin im Ruhestand und ehemalige EIRENE-Freiwillige in Nordirland:

"Im Rahmen eines Friedensdienstes der Älteren habe ich in Belfast zwölf Monate in einer Lebensgemeinschaft von Katholiken und Protestanten gelebt und gearbeitet. Die Versöhnungsarbeit vor Ort hat mir persönlich sehr viel gebracht. Damit es solche Begegnungen auch in Zukunft gibt, unterstütze ich die EIRENE-Stiftung über ein zinsloses Darlehen."



Magdalene Ginsberg



Informationen zur Stiftung finden sich unter www.eirene.org/foerdern/stiftung/.



Eine Broschüre ist zu bestellen bei:
EIRENE, Postfach 1322,
56503 Neuwied
Stichwort „Stiftung“

EIRENE-Pfingsttreffen 2008

vom 10.-12. Mai in Baarlo/Niederlande

Das diesjährige Pfingsttreffen wird von EIRENE-Niederlande ausgerichtet. Tagungsort ist Baarlo, das grenznah bei Venlo gelegen ist.

Das Treffen hat das Thema „Mehr ist weniger - Weniger ist mehr“ (auf Niederländisch: "Meer is minder - Minder is meer"). Wir werden in Vorträgen, Arbeitsgruppen und Meditationen Wege zur Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit im Welthandel und in der internationalen Friedensarbeit diskutieren.

Tagungshaus Kasteel de Berckt

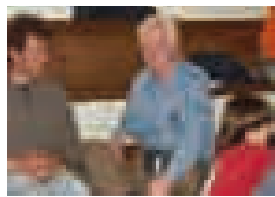
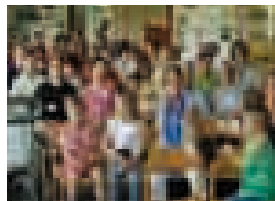
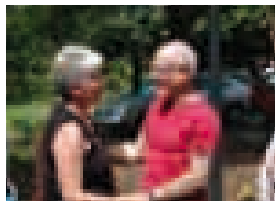
Das Kasteel de Berckt ist an der Maas gelegen, in einem eigenen 14 ha großen Park. Im Park selbst gibt es neben Grachten und Gartenmauern viele Jahrhunderte alte und zum Teil exotische Bäume.

Zeit für Austausch und Gespräche

Wie immer bietet das Pfingsttreffen neben den Diskussionen und Arbeitsgruppen viel Zeit zum Gespräch, für Spaziergänge im Park und zum gemeinsamen Feiern.



Fotos vom letztjährigen Pfingsttreffen in Limburg.



Informationen

Das Pfingsttreffen beginnt am Samstag, dem 10. Mai, um 15.00 Uhr und endet am Pfingstmontag, dem 12. Mai, mit dem Mittagessen.

Die Unterbringung erfolgt in Mehrbettzimmern, aber auch Einzelzimmer sind vorhanden. Eine Zimmerverteilung wird vor Ort mit Beginn des Treffens vorgenommen. Die Kosten der Teilnahme (Übernachtung mit Vollpension) betragen:

Erwachsene	90,-
Nichtverdiener/Studenten/Azubis/ EIRENE-Freiwillige	45,-
Kinder bis 16 Jahren	45,-
Kinder unter 12 Jahren	25,-
Kinder unter 3 Jahren sind kostenfrei.	

Anmeldungen und Rückfragen bitte an:
EIRENE-International
Postfach 1322, D-56503 Neuwied
Tel.: 02631/8379-0

Anmeldung zum Pfingsttreffen

Ich nehme am Pfingsttreffen in Baarlo/NL teil und melde mich verbindlich an.

Name: _____

Anschrift: _____

E-Mail: _____ Telefon: _____

Ich/wir komme/n mit: Erwachsenen Kindern unter 3 Jahren
 Kindern unter 12 Jahren



Internationaler Christlicher
Friedensdienst e.V.
Postfach 1322

56503 Neuwied

Friedenspanzer: Verfahren eingestellt



Zum Jubiläumfest in Berlin hatte EIRENE bei einem Aktionstag für Aufsehen gesorgt. Ein Kunstwerk in Form eines buntbemalten Friedenspanzers war der Blickfang für eine Friedenskundgebung auf dem Potsdamer Platz.

Was Berliner Passanten und zahlreiche ausländische Touristen begeistert aufnahmen, fand bei der Polizei weniger Verständnis. Das Kunstobjekt musste nach einer Stunde entfernt werden, die Transparente wurden konfisziert und Personendaten der Verantwortlichen aufgenommen.

Die Aktion hatte auch ein juristisches Nachspiel: Ein in der Folge eingeleitetes Verfahren gegen EIRENE hatte den Vorwurf einer unangemeldeten Kundgebung zum Inhalt. Vom der Staatsanwaltschaft in Berlin wurde dieses Verfahren nun Anfang Februar eingestellt.

Neuer Seminarraum in Betrieb

Nun können wir im EIRENE-Haus den Anbau mit dem neuen Seminarraum in Betrieb nehmen! Am 8. Februar erfolgte die Abnahme durch die Baubehörden und bereits am darauf folgenden Wochenende konnten die Räumlichkeiten für ein Bewerberauswahltreffen genutzt werden.

Die große Fensterfront gibt viel Licht und die ersten Seminarteilnehmenden

bescheinigten dem Raum eine angenehme Arbeitsatmosphäre.

Bis März sind noch einige kleinere Restarbeiten zu erledigen, die jedoch den Seminarbetrieb nicht stören werden. Die feierliche Einweihung ist für den 12. April geplant.

Nochmals herzlichen Dank an alle, die uns beim Anbau unterstützt haben! ■



Der neue Seminarraum bietet viel Platz.

Neuer Mitarbeiter

Martin Lohnecke ist seit Januar neuer Mitarbeiter in der EIRENE-Geschäftsstelle. Seine Aufgabe ist der Ausbau des Freiwilligenprogramms 'EIRENE-weltwärts' für Lateinamerika. Bis zum Sommer übernimmt er zusätzlich die administrative Betreuung der 'weltwärts'-Ausreisen nach Afrika.



Martin Lohnecke

Berufliche Auslandsaufenthalte führten ihn nach Spanien und Uganda. An der FH Koblenz schloss er ein Studium der Sozialpädagogik mit interkulturellem Schwerpunkt ab. Mit EIRENE ist Martin Lohnecke schon seit Langem vertraut. Nach einem Freiwilligendienst im Jahr 1999 in San Antonio/Texas begleitete er als 'Teamer' zahlreiche EIRENE-Seminare und Ausreisekurse.

Herzlich Willkommen! ■

Abschiede und Rückkehr

Zum Jahresende beendete Dorthe Carls ihren Einsatz für EIRENE. Sie war auf einer für das Jubiläumsjahr befristeten Stelle maßgeblich beteiligt an der Organisation zahlreicher Veranstaltungen - von der entwicklungspolitischen Fachtagung mit Partnern aus Afrika und Lateinamerika, dem Jubiläumsempfang in Berlin, bis zum großen Festakt in Neuwied.



Dorthe Carls

Im Februar endete auch der Vertrag von Christina Jolowicz, die in Elternzeitvertretung die Bewerberauswahl im Freiwilligenprogramm und mehrere Ausreisekurse betreut hatte. Sie beteiligte sich zudem an der Entwicklung neuer Seminarformen für die Freiwilligenauswahl.



Christina Jolowicz

Ende Januar aus der Elternzeit zurück gekehrt ist Friedemann Scheffler, der nun wieder seine Aufgaben in der Bewerberauswahl übernommen hat.



Friedemann Scheffler

Wir wünschen Dorthe Carls und Christina Jolowicz alles Gute für die Zukunft und Friedemann Scheffler einen guten Wiedereinstieg bei EIRENE. ■

Engagement weltweit

EIRENE beteiligte sich beim zweiten Fachforum 'Engagement weltweit', das im Dezember in Bonn stattfand. Bei der Veranstaltung konnten sich über 1.000 Interessierte über Möglichkeiten des Engagements im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit informieren. Über 50 Organisationen waren mit Informationsständen präsent. Während der gesamten Veranstaltung war der EIRENE-Stand rege besucht.

Vertreterinnen von EIRENE beteiligten sich auch den Podiumsgesprächen. EIRENE-Geschäftsführerin Angela König diskutierte zum Thema "Internationale Freiwilligendienste – Erster Schritt in die personelle Entwicklungszusammenarbeit?", Personalreferentin Sabine Maier zum Thema "Was oft nicht in Stellenanzeigen steht - „soft skills“".



Viel Interesse beim Fachforum.



Das Ehepaar de Coulon beim Couscous-Essen im Haus der Familie Myara (2. v.links: Abdeslam Myara, daneben Elisabeth und Maurice de Coulon).

Wiedersehen in Marokko

Vor 42 Jahren lernten sich Maurice de Coulon und seine spätere Frau Elisabeth als EIRENE-Freiwillige in Marokko kennen. Sie engagierten sich damals in einer Lehrwerkstatt und in der Arbeit mit Frauen aus den Zeltedörfern von Agadir, die nach dem verheerenden Erdbeben von 1960 entstanden waren.

Im Dezember 2007 hatte das Ehepaar Gelegenheit, ihre alten Wirkungsstätten wieder zu sehen. Das Stadtbild hatte sich allerdings verändert. Die Einwohnerzahl von Agadir ist inzwischen um ein Vielfaches angewachsen.

Auf der Suche nach den Häusern des früheren Projekts trafen sie jedoch auf Abdeslam Myara, der als zehnjähriger im EIRENE-Projekt bei Maurice de Coulon Unterricht in Französisch erhalten hatte.

"So purzelten die Erinnerungen in einem nicht enden wollenden Fluss der Bilder von damals und in einer Welle der Freude über das Wiedersehen", schrieb uns Maurice de Coulon.

Es folgte eine Einladung in die Familie Myara, mit der das Ehepaar de Coulon nun weiterhin in Kontakt steht.

Ihre Spende ermöglicht unsere Arbeit!

Ihre Spenden sind steuerlich absetzbar.

Das DZI-Spendensiegel ist Zeichen sorgfältig geprüfter Seriosität und Spendenwürdigkeit.

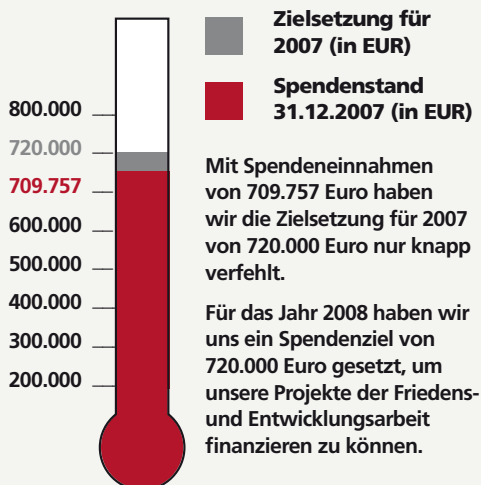


Es wurde EIRENE erstmals im Mai 1995 zuerkannt und seither jährlich erneuert.

KD-Bank (Bank für Kirche und Diakonie)
BLZ 350 601 90
Konto-Nr. 10 11 380 014

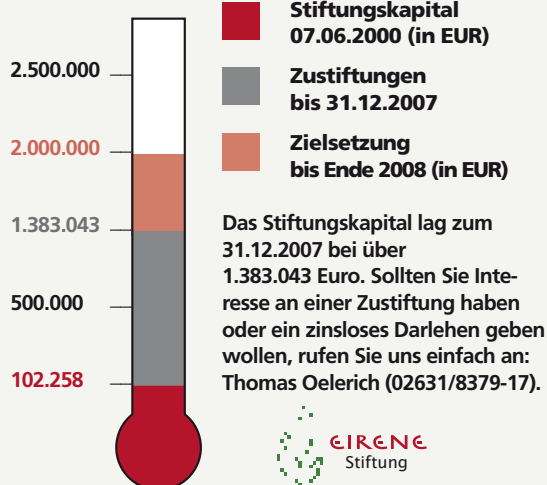
Spendenbarometer

Stand Dezember 2007



Stiftungsbarometer

EIRENE-Stiftung



Herzlichen Dank allen unseren Spenderinnen und Spendern!